

Universitätsbibliothek Wuppertal

Plutarch

Hirzel, Rudolf

Leipzig, 1912

VIII. Nachwirken Plutarchs im Altertum

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5529](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5529)



VIII. Kapitel

Nachwirken Plutarchs im Altertum

Tüchtiges Leben endet auf Erden nicht mit dem Tode, es dauert in Gemüt und Tun der Freunde.

Gustav Freytag.

Um der Eigentümlichkeit und Bedeutung eines Menschen recht inne zu werden, genügt es nicht, wenigstens wenn er eine historische Persönlichkeit war, ihn mit unseren Augen zu sehen, sondern man muß ihn auch im Urteil der Zeitgenossen und der Späterlebenden schauen. Erst dann wird uns sein Wesen und sein Wert deutlich, wenn wir die Wirkungen kennen, die daher auf Mit- und Nachwelt ausgegangen sind. Plutarch lebte in einem Kreise von Verehrern und Freunden, der einen weiten Teil der antiken Welt begriff. Wie er selbst sich keine andere als sachliche Polemik gestattete, so ist gegen ihn von anderen kaum oder doch nur in Kleinigkeiten polemisiert worden. Es spiegelt sich hier so recht die Liebenswürdigkeit seines Wesens, die im Auftreten so gar nicht das Provozierende eines Dion oder Epiktet hatte. In Favorins Schriften, des Rhetors und Skeptikers der hadrianischen Zeit, spielte er irgend eine, wir wissen nicht welche, aber jedenfalls eine ehrenvolle Rolle¹⁾. Schon hieraus ergibt sich, was sich eigentlich von selbst versteht, aber doch früher geleugnet worden ist²⁾, daß ihm auch die römische Welt die gebührende Beachtung schenkte. Noch deutlicher tritt dies bei Gellius hervor, dessen «Attische Nächte» mit Plutarchs Namen beginnen und in mehr als einer Beziehung, nach Inhalt und Form, namentlich an Plutarchs «Tischgespräche» erinnern. Trotz gelegentlicher Meinungsverschiedenheit, die aber nur Unbedeutendes betrifft³⁾, erscheint Gellius als Bewunderer Plutarchs sowohl in dem, was er seinen Taurus, den Platoniker, sagen läßt — «unser Plutarch» sind dessen

¹⁾ Dialog II 122 f.

²⁾ Les Vies traduites par Dacier (Paris 1778) I, Préface, p. 73. Emerson Works 3, 340.

³⁾ II 9.

Worte, «der äußerst gelehrte und kluge Mann» ¹⁾ — als auch was er selbst vorbringt, wenn er ihn einen Menschen nennt «in den Wissenschaften von gewichtiger Autorität» ²⁾. Auch «das wunderschöne Buch» Plutarchs über die Zornlosigkeit ³⁾ heißt doch wohl nur so um einem allgemeinen Urteil zu entsprechen. Bereits waren Anekdoten über Plutarch in Umlauf ⁴⁾, und Fälscher haben, wie man nicht ohne Grund vermutet hat, die Gunst der Zeiten gerade damals benutzt, um eignen Schriften durch Plutarchs Namen die Unsterblichkeit zu sichern ⁵⁾. Um so weniger bedurfte es für Gellius, um an Plutarch zu kommen, noch der Vermittelung Favorins, der freilich ebenso dem Kreise des Gellius wie des Plutarch angehörte, seine polyhistorische Natur mußte ihn überdies zum Polyhistor Plutarch ziehen, dem, und nicht dem Verfasser der Lebensläufe, seine Lobsprüche und seine zahlreichen Zitate gelten. Ein polyhistorisches Interesse nahm an Plutarch auch der gelehrteste Mediziner der Epöche, Galenus ⁶⁾, der ebenso wie Gellius von Plutarchs «Homerstudien» Gebrauch macht, bei dem aber gewiß auch der Mediziner, der in Plutarchs Wesen so stark hervortrat, insbesondere der Verehrer «der Alten», voran des Hippokrates, für den ganzen Mann ein gutes Wort einlegen mußte. Die Schrift «über Kindererziehung» war Galen, wie es scheint, durch Plutarchs Namen so sehr empfohlen, daß er sie für eine eigne Schrift verwandten Inhalts nutzen mochte ⁷⁾. Ob auch Polyän in seinem den Antoninen gewidmeten Werke «über die Kriegslisten» Plutarch benutzt hat, steht dahin. Dagegen schätzten ihn Philosophen und Halbphilosophen der Zeit, Platoniker wie Taurus erst und dann Apulejus ⁸⁾. «Den Gipfel der Philosophie ersteigt er» in dem Urteil nicht eines Philosophen, sondern des Grammatikers Phrynichus ⁹⁾, der von seinem attizistischen Standpunkte aus freilich an der Form der Schriften mancherlei zu tadeln findet und es so begreiflich erscheinen läßt, wenn man später eine Überarbeitung der plutarchischen Schriften nach dieser Richtung zu vornahm ¹⁰⁾, wie um die Form des vielbewunderten Inhalts würdig zu machen. Endlich darf unter den Zeugen von Plutarchs Wirken schon auf die nächste Generation auch Pausanias nicht fehlen, dessen Periegeese uns durch die plutarchische verständlicher wird ¹¹⁾ und der ihm auch sonst, namentlich in der gläubigen Verehrung des Altertums

¹⁾ I 26, 4.

²⁾ IV 11.

³⁾ I 26.

⁴⁾ Diels Doxogr., S. 65.

⁵⁾ O. Crusius, Rh. Mus. 39, 599. Ders., De proverbb. Alex. II, S. 6.

⁶⁾ Crusius, Rh. Mus. 39, 581 ff.

⁷⁾ E. Rohde, Kl. Schr. II 54, 1. R. Helm zu Apul. II 2, praef., p. VII ff.

⁸⁾ Ecl. 245, S. 344 Rutherford.

⁹⁾ Ziegler, Überlieferungsgesch., S. 130 f.

¹⁰⁾ Gurlitt, Pausanias, S. 442 ff.

gleicht. Spuren der Hesiod-Studien Plutarchs findet man bei ihm¹⁾, aber auch der Biographien, wie des Philopoimen²⁾, und man darf fragen, ob nicht auch der des halbmythischen Messeniers Aristomenes. Hiermit sehen wir Plutarch von einer neuen Seite her wirksam.

Es war eine gelehrte Zeit, die eine Freude hatte an der Erneuerung des Altertums und seiner Studien, und der deshalb ein beredter Anwalt derselben, wie Plutarch war, willkommen sein mußte. Aber es war doch auch Anlaß zu heroischen Empfindungen, und namentlich konnte während des Marcomannenkrieges der edle Leiter des Feldzugs, Marc Aurel, davon erhoben werden. Wir wissen, daß dieser plutarchischen Einflüssen zugänglich war. In seinen Geist, der sich mit dem Geiste Epiktets verschmolzen hatte, traten die Gestalten einer großen Vorwelt ein, und wir glauben noch die Schatten der plutarchischen Heroenpaare zu erkennen, die ihn umschwebten, eines Phokion und Cato, Dion und Brutus³⁾, die also hier zum ersten Male einen Fürsten ins Feldlager begleiten wie später den Prinzen Condé und Friedrich den Großen. Mit ihnen zugleich erscheint in den «Selbstbetrachtungen» desselben Kaisers Plutarch selber, wenigstens im Bilde seines Neffen Sextus, den der Kaiser unter denen aufzählt, denen er Elemente seines Wesens verdankt, und den er uns schildert, fast mit den Zügen des Onkels, als wohlwollend, das Muster eines patriarchalischen Hausvaters, fürsorglich für seine Freunde, duldsam gegen Toren, von Jähzorn frei und zur Milde geneigt, beflissen eines guten Namens ohne viel Aufhebens, und gelehrt ohne Anmaßung⁴⁾. Wie die Lebensläufe jetzt auch in die Rhetorik eindringen, zeigt einer der namhaftesten Vertreter derselben in dieser Zeit, Aristeides⁵⁾. Schon jetzt, wie viel später wieder, wecken Plutarchs Vergleichen die Lust zu ähnlichen Versuchen. Ihr entstammen die Synkrisis, die man den Biographien anhängte, und die «griechischen und römischen Parallelgeschichten». Beide rühren schwerlich von Plutarch her, sondern vermutlich von solchen, die seinen Anregungen folgten, der eine, indem er zu den von Plutarch angedeuteten Ähnlichkeiten die aus genauerer Vergleichung sich ergebenden Verschiedenheiten der gepaarten Helden fügte, der andere, indem er das Vergleichen von den Personen auf Begebenheiten übertrug und hierbei fast wie moderne Historiker sich des Neueren und Bekannteren zur Aufhellung des Alten, des Römischen zur Erläuterung des Griechischen bediente⁶⁾. Was der Titel der letzteren Schrift nahelegt, daß das Wort «parallel» in dem von Plutarch gebrauchten Sinne sich auch in der Sprache

¹⁾ Fr. Leo, Hesiodica, S. 7.

²⁾ Nissen, Quellen des Livius, S. 287.

³⁾ I 14, XI 13.

⁴⁾ Marc Aurel I 9.

⁵⁾ Sintenis ad Plut. Per. exc. III.

⁶⁾ Parall. Gr. et Rom. prooem., p. 305 A f.

festsetzt, bestätigt der genannte Rhetor Aristeides, der Lebensweisen überhaupt von Menschen, die sich vergleichen lassen, parallele nennt¹⁾. Noch mehr schlug Plutarch's Vorbild bei zwei Historikern durch. Von diesen hat Appian nicht bloß einzelnes in der Sprache mit Plutarch gemein²⁾. Wie Plutarch vergleicht er auch Demosthenes und Cicero nicht sowohl als Redner wie um ihrer politischen Handlungen und Erlebnisse willen³⁾. Und bis ins einzelste führt er die Vergleichung von Alexander und Cäsar durch⁴⁾, so daß diese als Anhang zu Plutarch's Biographien dienen könnte und den Leser der Mühe überheben würde sich selber aus der Erzählung beider Leben das Ähnliche herauszuholen. Auf plutarchische Weise, d. h. durch Hervorheben nicht des Verschiedenen, sondern des Ähnlichen, werden auch Epameinondas und der ältere Scipio verglichen⁵⁾, wodurch die längst geltende Vermutung bestätigt wird, daß beide auch in Plutarch's Biographien ein Paar bildeten. Das Wenige, das wir über den andern Historiker erfahren, der mit Appian hier zusammen genannt werden muß, macht ihn uns doch merkwürdig. Amyntianos⁶⁾ erfuhr wegen einer Alexander=Rede denselben Tadel, den Plutarch für seine Biographie fürchtete⁷⁾, daß er wichtiges übergangen habe, vollends aber, indem er «Parallel=Leben», so unter diesem Namen, verfaßte und hierin Dionys mit Domitian, Philipp von Makedonien mit August zusammenstellte, erscheint er, der unter Kaiser Marcus schrieb, als der erste bewußte Nachahmer und Fortsetzer Plutarch's in der Art, wie sie unzählige dann die späteren Jahrhunderte hervorgebracht haben.

In Chäronea behauptete die Familie Plutarch's weiter ihren Rang an der Spitze des geistigen Lebens. Wie die einzelnen Glieder einer Herrscherfamilie zählten sie sich von dem Stifter der Herrschaft, von Plutarch, an. Noch im 3. Jahrhundert wird einem Nachkommen Plutarch's nachgerühmt⁸⁾, daß, obgleich erst 22 jährig, er durch sein Leben wie durch seine Reden die Tugend bewährt habe. Auch in dem benachbarten Athen wirkten in angesehener Stellung als Lehrer solche, die sich augenscheinlich mit Stolz von Plutarch ableiteten⁹⁾. Besonders hatte Sextus dem Andenken seines Onkels Ehre gemacht, sein Platz unter den Vertrauten Marc Aurels war ein so hervorragender gewesen, auch durch äußere Umstände, daß es unter Commodus einen Betrüger

¹⁾ Or. X, p. 73, 8 Jebb., S. 121 Dind.

²⁾ Götzeler, Quaest. in App. et Polyb. dicendi genus, S. 37 ff.

³⁾ b. c. II 15, S. 545, 30 ff., 546, 23 Bekk. IV 20, S. 736, 6 f.

⁴⁾ b. c. II 149 ff.

⁵⁾ Syr. 41, S. 303, 17 ff. Bekk.

⁶⁾ Nur aus Phot. cod. 131 bekannt.

⁷⁾ vit. Alex. 1.

⁸⁾ Dittenberger, Syll.² 381.

⁹⁾ Dittenberger, Syll.² 382, vgl. Phot. cod. 243, S. 365^af. Bekk. Der Plutarch an letzterer Stelle ist der Chäroneer, nicht, wie man gemeint hat, der viel spätere Athener.

gelüsten konnte sich für den wiedererstandenen Sextus ausgeben und erst der Kaiser Pertinax ihn im Gespräche entlarvte¹⁾).

Philosophie und Beredsamkeit waren es, die in dieser Familie als des Ahnherrn Erbe gepflegt wurden, insbesondere platonische Philosophie²⁾. Indem sich hierzu noch die stoische gesellte, als deren Vertreter schon Plutarch's Neffe Sextus erscheint, weist auch das Leben in dieser Familie auf die große Geistesströmung hin, die die letzten Jahrhunderte des sinkenden Altertums in weiten Kreisen beherrschte und ebenfalls Stoisches mit Platonischem verquickte. Es war eine Erneuerung des Platonismus im mystisch-theologischen Sinn, nicht im sokratischen, auf die diese Strömung hindrängte. Was denen, die ihr folgten, mit dem alten Plutarch gemein war, war der Blick, den auch sie auf die Vergangenheit gerichtet hatten, sie gehen aber über Plutarch hinaus, indem sie nicht bloß in der Betrachtung des Vergangenen schwelgen, sondern dieses in die Gegenwart zurückzuführen suchen und sogar den Mut der Schwärmerei hatten nach Platons Idealsatzungen eine Platonopolis gründen zu wollen³⁾. Wenn die Anhänger dieser neuen Richtung Plutarch unter den Platonikern anführen⁴⁾, so erkennen sie ihn damit als einen der ihrigen an. Ja, wie man von dem Parier sprach, oder dem Thebaner oder dem Keer und damit Archilochos, Pindar, Simonides meinte, wie der Stagirite, so schlechthin, Aristoteles ist, wie auch der Italiäner wohl «l'Astigiano» sagt und weiß, daß jeder dabei an Alfieri denken wird, so genügte es für einen Neuplatoniker⁵⁾ einfach den Chäroneer zu nennen, damit jedermann darunter den Plutarch verstünde als den, durch den allein seine kleine Heimat Namen und Ehre gewonnen hatte. Gerade die Gelehrten unter ihnen fühlten sich durch Wahlverwandtschaft zu ihm hingezogen und nutzten seine Schriften. Außer dem späten Proklos, für den dies feststeht, möchte man es schon für Longin annehmen, den gelehrten Freund der Königin Zenobia, der in Athen wirkte, wo eben damals Plutarch's Geist wieder umging und den Unterricht belebte⁶⁾. Sicher ist, daß dessen Schüler Porphyrios ihn gepriesen hatte⁷⁾, wie ihn denn auch noch einer der letzten Ausläufer der Schule, Damascius, gelegentlich zitiert⁸⁾. Ein Enkelschüler Porphyrs durch Jamblichos, «den göttlichen», den er anbetete, war Julian. Mit ihm bestieg der Neuplatonismus den Kaiserthron wie vorher die Stoa mit Marc Aurel, und auch dieses Mal wurde der heroische Inhaber des Throns angeweht vom Geiste Plutarch's.

¹⁾ Suidas u. Σέξτος.

²⁾ Dittenberger, Syll.² 380. 381.

³⁾ Porphyr. v. Plot. 12.

⁴⁾ Procl. in Tim. I, S. 276 f. Diehl.

⁵⁾ Procl. in Tim. I, S. 415 Diehl. Julian. Misop., p. 359 A.

⁶⁾ Dittenberger, Syll.² 382, Himerios bei Phot. cod. 243, p. 365^a Bekk.

⁷⁾ Vgl. bes. Porph. Opp. tria ed. Nauck, S. 13.

⁸⁾ vit. Isid. 64.

Als echter Neuplatoniker betrieb er die Mythendeutung, deren Normen er einer Schrift Plutarchs entnahm¹⁾; und den Kynismus, durch den sein Neuplatonismus die eigentümliche Farbe erhielt, veredelte er nach dem Bilde des Krates, so wie dieses Plutarch geschildert hatte²⁾. Wie dieser, so hatte auch er den Blick auf Delphi und den pythischen Gott gerichtet, der Hauptspruch dieses Gottes «Erkenne dich selbst» war auch sein Leibspruch, wie er der des Plutarch gewesen war. Über die Kluft, die ihn, den satirischen Betrachter seiner Zeit, den Revolutionär des Bestehenden von dem in sich und seiner Welt beglückten Chäroneer trennte, mag er hinweggesehen haben. Plutarch war ihm der «Philosoph» und stellte damit, wie er bescheiden sagt, ein Ideal dar, dem er selber nur nachstrebte³⁾. Es ist insofern gewiß nicht zu verwundern, wenn in den Schriften gerade solcher Männer, die dem Kreise Julians angehörten und ihm mit besonderer Treue und Verehrung anhängen, wie die Rhetoren Themistios und Libanios, sich, bei allem Zurückgehen auf die alten echten Klassiker, Reminiszenzen einer Plutarch-Lektüre finden, an der auch Themistios' Philanthropie sich genährt haben mag.

Ein Nachzügler dieses Kreises war Eunapios und bewährte sich als solcher durch das Lob Julians, das er in seiner Chronik reichlich gespendet hatte. Wie auch Julian, der ja unter den Gestalten einer erlauchten Vorwelt recht eigentlich lebte, «die Lebensbilder» gelesen hatte und augenscheinlich schätzte⁴⁾, da sie seiner heroischen Natur Anregung boten, so mußten sie insbesondere Eunapios, den Historiker unter den Neuplatonikern, anziehen, der überdies für seine biographische Behandlung der Geistes- und in gewissem Sinne auch der politischen Geschichte bei Plutarch ein Vorbild finden konnte. Die Biographien Plutarchs sind ihm «die schönsten von dessen Schriften»⁵⁾. Ja, seinem durch das biographische Interesse geschärften Blick schienen alle Schriften Plutarchs nur eine Biographie zu sein, die des Schriftstellers selber⁶⁾. Mit echt neuplatonisch-sophistischer Überschwänglichkeit, recht gegen den Sinn des bescheidenen Plutarch, preist er ihn als den «gottvollen», ja den «göttlichsten»; bestimmter nennt er ihn «aller Philosophie Liebreiz und Wohl laut». Neben allem Lobe, das von seiten des Eunapios dem Historiker und dem Philosophen Plutarch widerfährt, spricht doch aus den letzten Worten deutlich auch die rhetorische Wertschätzung, die er dem Meister der Darstellung zollt. Noch bei einem andern Mitglied des Julianschen Kreises treffen wir die gleiche Wertschätzung Plutarchs, beim Rhetor Himerios, der beim Tode seines Sohnes klagt, daß dieser Hoffnung gab als Philosoph den Musonius,

¹⁾ Den «mythischen Erzählungen» or. 7, p. 227 A. Lamprias-Katalog No. 46.

²⁾ Or. 6, p. 200 B.

³⁾ Misop., p. 359 A.

⁴⁾ Misop., p. 359 A.

⁵⁾ Eunap. Vitt., S. 454 Didot.

⁶⁾ Vitt., S. 454 Didot.

durch sittliche Willenskraft den Sextus und an Wohlredenheit den Plutarch zu übertreffen¹⁾. So wurde das höchste Lob auch solchen Seiten in Plutarchs Wesen zuteil, die diesem selbst in der Reife seiner Jahre die gleichgültigsten gewesen waren. Wenn im späteren Altertum die frühere Schmach der Rede- und Denkfaulheit, die auf den Böotern lastete, getilgt scheint²⁾, so sind nicht die kleinsten Ursachen hiervon Plutarchs Wirken und die Anerkennung, die es fand. «Auch manche Geister, die mit ihm gerungen» ist man versucht zu sagen, «Sein groß Verdienst unwillig anerkannt, Sie fühlen sich von seiner Kraft durchdrungen, In seinem Kreise willig festgebannt». Wie die Attizisten trotz des Spottes, den Plutarch gelegentlich gegen sie gerichtet hatte, ihn sehr hoch stellten³⁾, so empfahlen ihn Rhetoren wie Menander ihren Schülern⁴⁾, namentlich «die parallelen Lebensläufe» als eine Fundgrube von allerlei Wissen, nicht am wenigsten aber von Aussprüchen und Sentenzen, Apophthegmata, so daß wir um so leichter die Entstehung solcher Sammlungen, wie der unter Plutarchs Namen gehenden «Apophthegmata» aus dem Zwecke rednerischer Praxis und allgemeiner Bildung begreifen. Durch die Rhetoren vermittelt kann man sich auch den Einfluß denken, der sich etwa bei Historikern des 3. und 4. Jahrhunderts beobachten läßt, bei Herodian⁵⁾ und Capitolinus⁶⁾. Die Sophisten nutzten ihn⁷⁾, und auch zu ihrem Gastmahl, dem Riesen-Symposion des Grammatikers Athenaios, in dem sogar ein Plutarch auftritt, den man sich verlockt fühlt auf den unsern zu deuten⁸⁾, mögen Plutarchs «Tischgespräche» beigesteuert haben, das dem Inhalt nach reichste und bunteste seiner Werke, aus dem daher einiges auch in gleichartige Schriften der Platoniker Porphyry und Macrobius übergegangen sein mag⁹⁾ und das wohl schon früher bei seiner Arbeit dem unbekannten Verfasser des Gesprächs «von der Musik» vorschwebte, das uns unter Plutarchs Schriften erhalten ist¹⁰⁾.

Plutarch war eine Autorität für weite Kreise, ein Lehrer vor allem der Jugend geworden. Das spricht zum erstenmal so im 4. Jahrhundert und zwar zunächst nur für Athen, damit aber für die Hauptbildungsstätte des

¹⁾ Phot. cod. 243, p. 306^a Bekk.

²⁾ Plut. de gen. Socr. 1, p. 575 E.

³⁾ Phryn. Ecl. 245, S. 344 Ruth.

⁴⁾ Spengel, Rhett. Gr. III, S. 392, 28 ff.

⁵⁾ Goetzeler, Quaest. Herod., S. 10.

⁶⁾ Derselbe spricht sich wenigstens gegen eine Suetonsche Art der Biographie aus, vit. Gord. jun. c. 21: quorum etiam scientia (sc. quos servos habuerit unusquisque principum et quos amicos et quot paenulas quotve chlamydes) nulli prodest: si quidem ea debent in historia poni ab historiographis quae aut fugienda sint aut sequenda.

⁷⁾ Schmid, Atticism. IV 53. Dagegen ist, wie ich doch ausdrücklich bemerken will, Philostr. Ep. 73, 3 ein anderer Plutarch gemeint.

⁸⁾ Seit Konrad Geßners, des Züricher Humanisten (bibl. un., S. 506), Zeiten pflegt man darin den Chäroneer wieder zu erkennen, vgl. aber auch Dialog II 356, 1.

⁹⁾ Dialog II 362.

¹⁰⁾ Dialog II 236.

Altertums, Himerios¹⁾ aus, doch hatte schon vorher, im 3. Jahrhundert, als geeignet für jegliche Bildung ihn Menander empfohlen²⁾. Wie andern populären und namentlich Jugendschriftstellern, im hohen und edlen Sinne des Wortes, schon in der klassischen Zeit des Altertums, und auch noch in unsern Tagen, ist es dann auch Plutarch ergangen: er mußte es sich gefallen lassen exzerpiert zu werden und daß man aus ihm eine Blütenlese herstellte, damit, wer mühelos in den Ruf eines gebildeten Mannes kommen wollte, ihn zitieren konnte ohne ihn gelesen zu haben. Solche Auszüge verfertigte im 4. Jahrhundert Sopater³⁾ und im 5. Stobaios, dessen Florilegium uns noch erhalten ist. Immer höher stieg Plutarchs Ruhm. Infolge davon hingen sich immer mehr Schriften fremder Verfasser an seinen Namen, wie sie bereits im 4. Jahrhundert der Lamprias-Katalog aufweist. Man suchte die Verbindung mit ihm als eine Ehre. Auch das Altertum hatte seinen Verdienstes- und Geistesadel, der mehr wert war als der des blauen Blutes und zu mehr verpflichtete. Bis in späte Zeiten ehrte man in Athen die Nachkommen des Harmodios und Aristogeiton. Wie man heutzutage wohl ängstlich die Verwandtschaftsfäden, sei es auch durch allerlei Windungen bis auf Luther und Shakespeare, auch wohl auf Bismarck, zurückleitet und froh ist unter dem Stammbaum eines Großen nur bescheiden irgendwo im Schatten zu sitzen, so gingen der ciceronische Brutus und Cicero selber⁴⁾ ihrer Verwandtschaft bis zum Besten der römischen Könige und zu den Begründern der Republik nach. In der Kaiserzeit, wo die Präensionen der alten Geschlechter stiegen, scheint auch diese andere Art des Adels noch mehr in Mode gekommen zu sein. Der Larenis des Sophisten-Symposions rühmt sich von Varro abzustammen⁵⁾, in demselben 3. Jahrhundert fühlten der Kaiser Tacitus und andere sich als Verwandte des Historikers. Auch Plutarch berichtet mehr als einmal von den Ehrenrechten der Nachkommen Pindars, die bis in seine Zeit dauerten⁶⁾, und ist befreundet mit Männern, die auf ihre Abstammung, der eine von Arat⁷⁾, der andere gar von Themistokles⁸⁾ stolz waren. So konnte es auch Plutarch selber in der Zeit seines Ruhmes geschehen, daß man sich seiner Verwandtschaft rühmte. Apulejus fingiert dies bloß innerhalb

¹⁾ Phot. cod. 243, p. 365^a Bekk.

²⁾ Spengel, Rhett. Gr. III, S. 392, 29. Spuren seiner Lektüre auch bei dem Romanschriftsteller Achilles Tatius, namentlich in dessen Sprache, sucht nachzuweisen Andr. Stravoskiadis, Achilles Tatius, ein Nachahmer des Plato usw., S. 9 ff.

³⁾ Phot. cod. 161. Über die Zeit Mewaldt, Berr. d. Berl. Ak. 1906, 2, S. 825.

⁴⁾ Tusc. I 38.

⁵⁾ Athen. Deipnosoph. IV 160 C. Mag dies nur im Scherz gesagt sein (Dessau in Herm. 25, S. 156, 2), so bliebe auch als Scherz die Ausdrucksweise bemerkenswert.

⁶⁾ De ser. num. vind. 13, p. 557 F ff., vit. Alex. 11.

⁷⁾ vit. Arat. 1.

⁸⁾ vit. Them. 32.

seines Romans¹⁾, aber Tatsache war es im 4. Jahrhundert bei Himerios²⁾ und vermutlich schon bei Nikagoras³⁾, auf dessen athenische Lehrtätigkeit dadurch ein besonderer Glanz fiel.

Immer waren es wie zwei Plutarche, der Verfasser der moralphilosophischen Schriften und der der Lebensbilder, von denen sich verschiedene Menschen bald den einen bald den andern mehr zum Freunde erkoren. In den Exzerpten des Sopater werden die Lebensbilder ebenso wie von Stobaios die philosophischen Schriften bevorzugt. Dies deutet auf eine Scheidung beider Arten der Werke, die in den Handschriften seit dem 5. Jahrhundert vollzogen wurde⁴⁾ und nachwirkte noch auf viel spätere Zeiten, in denen nun um so leichter das Interesse der Menschen sich bald mehr der einen bald der anderen Klasse der plutarchischen Schriften zuwandte. In der Regel waren es doch die «parallelen Lebensläufe», denen man den Vorzug gab, indem namentlich durch sie, weit mehr als durch die philosophischen Schriften, Plutarch der Deuter einer antiken, das gesamte, griechisches wie römisches, Altertum einenden Gesinnung wurde⁵⁾. Römer errichteten ein Denkmal dem Verfasser der Parallelen, der ihre großen Männer den besten der Hellenen gleichgestellt und damit, so dürfen wir hinzufügen, sie, die Römer, vor aller Welt der Barbarei los und ledig gesprochen hatte. Der Grieche aber, der uns dies meldet, kann doch die stolze Freude nicht unterdrücken, daß mit Plutarchs, des Griechen, Leben, das er sich, wie schon vor ihm Eunapios, vor allem aus dessen Schriften zusammenlesen mochte und das erst eine neuere Zeit wieder recht entdeckt und gewürdigt hat, kein anderes zu vergleichen sei. Die Worte, die uns dies sagen, lauten⁶⁾:

Dein gepriesenes Bild errichteten Dir die starken
Söhne Italiens hier, o Chäroneer Plutarch,
Weil in den Parallelen die Edelsten Du der Hellenen
Mit Roms kriegrischem Stamm hattest zusammengepaart.
Aber zu Deinem Leben ein paralleles zu schreiben
Wärest auch Du nicht im Stand, weil sich kein gleiches Dir beut.

Der Verfasser der etwas klappernden Verse, Agathias, hat als Historiker Justinians die Neuplatoniker in allen Ehren zu Grabe getragen, durch dieses Epigramm aber, und, insofern er selber Christ war, deutet er auf ein Fortleben Plutarchs über das heidnische Altertum hinaus.

¹⁾ Metam. I 2: a Plutarchio illo inclito. E. Rohde, Kl. Schr. II, 54, 1. Helm, Apul. Opp. II 2, praef., p. VII sqq.

²⁾ Phot. cod. 243, p. 365^a, 40 sqq. Bekk.

³⁾ Dittenberger, Syll.² 382, vgl. 381. Phot. cod. 243, p. 365^b, 1.

⁴⁾ Mewaldt, Berr. d. Berl. Ak. 1906, 2, S. 825.

⁵⁾ In den Aristophanes-Scholien, zu Plut. 385, und von Diog. Laert. IV 4, IX 60 werden nur die Parallelen zitiert und als solche ausdrücklich bemerkbar gemacht.

⁶⁾ A. P. 16, 331. Besser übersetzt, aber eben vielleicht zu gut, von Herder in «Blumen aus der griechischen Anthologie» = Z. schön. Lit. u. Kunst 10, 89.

